

Zeitschrift: Quaderni grigionitaliani
Herausgeber: Pro Grigioni Italiano
Band: 23 (1953-1954)
Heft: 1

Rubrik: Rassegne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RASSEGNA RETOTEDESCA

Gion Plattner

Tagungen :

26.—28. Juni. General- und Delegiertenversammlung des Schweizerischen Buchdruckervereins in Chur.

Graubünden 150 Jahre im Bund: *Ende Mai fand in Chur eine schlichte Feier zur Erinnerung an den Beitritt Bündens zur Eidgenossenschaft statt. Für diesem Anlass wurden zwei Erinnerungsmünzen geprägt, ein Silber- und ein Goldtaler. Auch konnte auf diesen Anlass hin das Bündner Wappenbuch fertiggestellt werden. (Die Wappen der Kreise und Gemeinden von Graubünden).*

Eine 1945 bestellte kantonale Wappenkommission hat in rund 7 Jahren die umfangreiche Arbeit zu Ende gebracht. Die ausgezeichneten Wappenzeichnungen stammen von Prof. Anton Nigg (Zeichenlehrer an der Kantonsschule). Der saubere und vor allem in den heraldischen Farben vorzüglich gelungene Druck erfolgte in der Offizin Sprecher, Eggerling und Co., Chur. Regierungspräsident Dr. Ettore Tenchio eröffnet den Textteil mit einem Geleitwort, Kanzleidirektor Dr. Desax berichtet über die Tätigkeit der Kommission. Dr. Erwin Poeschel erläutert den Sinn der Wappenbilder. Dr. Jenny, Staatsarchivar, äussert sich zum Wappenbilde selber.

Schlussfeier der Kantonsschule: *Der Schlussfeier unserer höchsten Schule kommt insofern Bedeutung zu, als der langjährige Rektor Dr. Janett Michel auf Ende August sein Mandat anlässlich Erreichung der Altersgrenze niederlegt. Ungezählte Schüler aus allen Teilen Bündens werden innerlich an diesem Rücktritt teilnehmen, ist doch allen denjenigen, die mit Retkor Michel in Berührung kamen, das liebevolle, konziante Wesen eines grundgütigen, feingebildeten Menschen unvergesslich geblieben.*

An seine Stelle tritt Dr. Peter Wiesmann, dem wir für sein schweres Amt Erfolg und Befriedigung wünschen.

In dieses Jahr fällt aber noch ein Rücktritt, den wir in den « Quaderni » nicht unbeachtet vorbeigehen lassen dürfen. Professor Dr. Arnaldo Marcelliano Zandralli tritt von seinem Posten als Professor an der Kantonsschule zurück. Wir brauchen den Lesern der « Quaderni » Herr Zandralli nicht vorzustellen, wollen ihnen aber nicht vorenthalten, was Rektor Michel zu seinem Rücktritt im Programm der Bündner Kantonsschule in Chur über seinen Kollegen und Freund geschrieben hat.

Am 4. August 1887 in seinem Heimort Roveredo geboren, besuchte er dort die Elementarschule und das Proseminar; am Seminar unserer Kantonsschule erwarb er sich alsdann (1904) das Bündner Lehrerpapent, in Bern sodann 1907 das Sekundarlehrerpapent. Seine Hochschulstudien führten ihn an die Universitäten Jena, Bern, Florenz, Paris und Genf. In Bern doktorierte er 1909 mit einer Dissertation, zu der er sich das Material in Florenz gesammelt hatte: Tommaso Gherardi del Testa, 1814-1881. Vita e studio sul suo teatro comico (Bellinzona, Salvioni 1910). Ende des Schuljahres 1910/11 wurde er unter Rektor Jecklin definitiv als Lehrer für Italienisch und Französisch gewählt, nachdem er seit Januar 1911 für den schwer erkrankten Fremdsprachlehrer Prof. Gadiant als Stellvertreter eingesprungen war. Zandralli blickt also heute auf eine erfolgreiche Lehrtätigkeit von 42 Jahren an der Bündner Kantonsschule zurück! Von künstlerisch-literarischen Impulsen getragen, betreute er — neben Prof. Emilio Gianotti und später Prof. Stampa — mit besonderer Eindringlichkeit und

südlicher Verve den muttersprachlichen Unterricht an der italienischen Abteilung des Seminars; er setzte sich aber auch für weitgehende Berücksichtigung des Italienischen an den andern Abteilungen der Kantonsschule immer wieder ein. Wenn in den letzten Dezennien von seiten der Romanisten und Italienischschweizer (u. a. von Prof. Calgari) den deutschschweizerischen Mittelschulen mit viel Berechtigung der Vorwurf ungenügender Pflege des Italienischen als der dritten Landessprache — bei weitgehender Bevorzugung des Englischen — gemacht werden konnte, so trifft dieser Tadel die Bündner Kantonsschule in weit geringerem Masse, nicht zuletzt dank der unentwegten Bemühungen und Vorstösse Prof. Zendrallis zugunsten des Italienischen in Konferenzen, Kommissionen und vor den Behörden.

Zendrallis Bestrebungen reichten freilich weit über den Bereich der Kantonsschule hinaus. 1918 gründete er die Vereinigung Pro Grigioni Italiano, die er heute noch mit gleicher Zielsetzung leitet: Hebung der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Italienisch-Bündens, unterstützt von Kanton und Eidgenossenschaft. 20 Jahre lang, von 1918—1938, redigierte und bereicherte Zendralli das von der Vereinigung herausgegebene Jahrbuch «*Almanacco dei Grigioni*», ebenso seit 1921 die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «*Quaderni grigionitaliani*». Er nahm auch regen Anteil am kulturellen Leben Innenbündens: so war er Mitbegründer der ersten Churer Sektion der Neuen Helvetischen Gesellschaft und der Zeitschrift «*Rätia*»; ist er heute noch Mitglied der kantonalen Nomenklaturkommission. 1938 ist der eingehende und wohldokumentierte Bericht der vom Kleinen Rat eingesetzten und von Zendralli initiativ und mit Umsicht als Präsident geleiteten «Kommissionen zur Untersuchung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Italienisch-Bündens» erschienen; er enthielt die Untersuchungsergebnisse, dann aber auch die darauf sich stützenden Postulate («*rivendicazioni*») und Vorschläge Italienisch-Bündens. Daneben entfaltete Zendralli auch im Kanton und weit darüber hinaus eine rege Vortragstätigkeit, die ihn gelegentlich bis in die Ausland-Schweizerkolonien Südfrankreichs und Nord- und Mittelitaliens führte.

Zendralli hat eine stattliche Reihe von Arbeiten vorwiegend historischen und kunsthistorischen Charakters herausgegeben, so u. a. in italienischer Sprache drei Bändchen: «*Appunti di storia Mesolcinense*», «*Il Grigioni Italiano e i suoi uomini*»; drei Bücher über Augusto Giacometti, «*Profughi italiani nel Grigioni*»; in deutscher Sprache — wohl sein Hauptwerk — «*Graubündner Baumeister und Stukkatoren in deutschen Landen zur Barock- und Rokokozeit*», «*Das Misox*» (ein Heimatbuch).

Zendralli hat vieles erstrebt und vieles erreicht; und wenn auch ihm nicht alle Blütenräume reiften, wenn vieles — vielleicht für immer — «Programm» bleiben musste, so bleibt ihm doch die Genugtuung, sich stets mit allen Kräften für die kulturelle und wirtschaftliche Wahlfahrt seiner Valli eingesetzt zu haben. *In magnis et voluisse sat est....*

Bei seinem Rücktritt wünschen wir unserem lieben Kollegen und Freund einen sonnigen Lebensabend in ungeschwächter Schaffensfreude!

Der Chronist hat als Kollege in beinahe 30jähriger enger Zusammenarbeit Professor Zendralli als hochgebildeten, feinen Menschen kennen und schätzen gelernt. Der temperamentvolle Südländer und der ruhigere Deutschbündner haben sich ausgezeichnet verstanden und in enger, zur Schulzeit, fast täglicher Verbundenheit gelebt.

Gespräch und Diskussion mit Professor Zendralli bedeutet immer Genuss und Gewinn, und der Verfasser der *Rassegna retotedesca* sieht seinen Kollegen nur mit Bedauern und leiser Wehmut aus seiner nächsten Nähe scheiden.

Dem Zurückgetretenen wünscht er weiter gute Gesundheit, Arbeitskraft und Zufriedenheit im letzten Lebensabschnitt.

RASSEGNA RETOROMANCIA

Guglielm Gadola

I.

SUR GION CADIELI (1876—1952)

Cun Sur Gion Cadieli ei buca mo in bien e perschuadiu spiritual, in spiritual ideal e da bien cor, ius tier Niessegner, mobein era in de nos megliers poets romontschs.

Aunc in' autra caussa dueigi vegnir punctuada en questa cuorta memoria: Cun Sur Cadieli ei puspei in dils paucs fundatur della Romania, che han teniu la dira duront varga 50 onns entochen uss, passaus ord il rudî de quels academics idealists, scadin ded els onza per onza in tip! Mo dus ein aunc en veta, Msgr. uestg Christianus Caminada e sgr. prof. dr. Pieder Tuor. Nus sperein ch'els vivien aunc bia dis ed onns, essend che aschiditg sco els vivan vegn l'istoria viva della Romania buc ad ir da rendiu, ed ils ideals aunc verds de quella buc a seccar, malgrad ch'igl ei oz buca pli sco von 50 onns....

Sur Cadieli p. m., sco era Sur Flurin Camathias, Sur Gion Cahannes, Sur canonî Brugger, quels pli meriteivels defuncts della Romania, cun ils dus numnai aunc vivents, ein stai fideivels padrins a caschun della naschientscha digl «Ischi», igl emprem organ della Romania, fegl viv e robust dil bab de quella: Dr. Caspar Decurtins († 1916).

Inspirai, animai e beinduras schizun stuschai da dr. C. Decurtins, han quels giuvens academics plein ideal pil bi ed il bien de nossa Surselva romontscha, prestau tuts lavur de vaglia per nies lungatg, nossa cultura e nies pievel, senza tschaghignar sin eventuals avantatgs accumpignonts a lur lavur ideala!

Era Sur Cadieli ha mo la carezia per pievel, lungatg e cultura mumentau cor e pleva.

Naschiu 1876 a Sagogn, da geniturs de «buna casa», ha il giuven Gion Cadieli fatg ses studis gimnasiast a Mustér ed a Sviz. 1900 celebrescha el sia Messa nuviala en siu vitg natal e vegn lu ordinaus aunc quei onn. Suentar studis filosofics a Friburg — sche nus essan orientai scoiauda — ei Sur G. Cadieli staus all'entschatta professer al Collegi de Sviz 1903-1907, lu plevon a Vrin 1907-1919, silsuentar plevon ella greva, heiclia pleiv de Trun 1919-1942 e per finir plevon a Sevgein 1942-1950. Ils dus davos onns, serrond il tscherchel de sia veta, ha el fatg sera sontga en casa paterna. Tschunconta onns spiritual, e lu aunc in tenor cor e tempra d'in s. Gion Evangelist, gliez munta tscherchel tgiembel pleins de vertids e merets.

Sur Gion Cadieli ei sia veta staus in um grad, negin diplomat, in caracter expriu, e cunzun negin «flattunz» (plaid parents de «saltunz»). Enclins ed entscheins ha el mai sfarlattau, schebein ch'el scheva bugen valer la lavur dils auters, seigi quei ella pastoraziun, ni era sil terren pli caprizius della poesia. Sin tetels ed honors ha'l mai murau, silpli, silpli ch'el havess acceptau l'honur violetta de «canonî pign», sco nossa glieud titulescha ils canonis della tiara.

Aunc meins ambizius e quidus eis el staus sil «tschupi de poet», schebi che gest en quei grau el vess meritau in dils bials e pleins miseroclas. Sur Cadieli ei staus nies poet lyric, original. Atras sias remas claras è proprias, che roclan da cheuneu sco tonts cavals en galop ritmau e regulau, ri e cudezz'ei, bragia e mord'ei, zepla e sgratt'ei ch'igl ei in plascher. Il pli «cadielis» eis el en enzacontas de sias poesias e balladas lyricas-satiricas, per ex. el «Tschanc de pardananza» — ah! quei stoda tschanc «ch'era buc aunc grass avunda» — nua ch'el cudezza la queida che l'aua slucca en bucca, nua ch'ins sto rir la lieungua ella liua ed il cor sin ir suror, epi survegn ina miserada secca, gigina, ch'ins sto bunamein bargir dalla buna noda,

ni era dil fel — ed alla fin furschar giu ina larma de compassiun e passadetgna....

Tgi che legia poesias e canzuns de Sur Cadieli senta cuninaga — sch'el ei buca da lenn — ch'ei setraicta cheu d'in poete buca d'in segastubla e rumparemas cul suadetsch giu per la fatscha. Nies poet defunct, che vegn a viver en perpeten en sias stupentas poesias, comparidas per gronda part els «Ischals» de pli baul, lu rimnadas en «Tschespet 10» sut il tetel: «Brumbels e Stumbels», ed ils davos onns era en las annadas dil «Glogn», ch'el teneva aschi ault haveva buc in lungatg «fatg», buc ina tschontscha de pupi e vocabulari, mobein ina viarva populara, clara ed entelgeivla per pigns e gronds: ina tschavera mo romontscha, secundada da neginas treppas miez talianas, tudestgas u franzosas....

Sia p r o s a ei quelluisa (legia sias paucas cuortas novellettas en Tschespet 10), ch'ins giavischass ch'el havess mo scret pli biaras, essend che nus essan aunc oz nuota maldisai cun buna prosa! — Sias translaziuns de teaters, astgein nus aunc oz quintar denter las meglieras ch'existan.

Sur Gion Cadieli era in um, e scheva perquei imponer in quex da certas lalas e paradas davart il Romontsch ed il combat pil manteniment de quel. La davosa gada ch'igl autur de questas linguas ha giu caschun de plidar cun el (igl ei ussa 6 onns), ha il car permiert manegiau de quei recent, mo tuttina bein dau: «Il romontsch vegn mantenius dal pievel, da ses scribents e poets populars, e maimai da grammaticas e vocabularis...».

El ha fatg il siu en quei senn, ei staus in fideivel Romanian, ha scret buca buordis, mo quei ch'el ha schenghiau a siu pievel ei stau bien tut! Perquei ein ses vers d'ina certa encarschadetgna e d'in modest giavisch severificai:

«Ei vans er nies batter, ei nus buc encrescha
D'haver sco fideivels affons fatg il nies.
Sch'ins mo aunc sin fossa a nus recitescha
En viarva romontsch' il davos paternies».

II.

P. ALEXANDER LOZZA (1878—1953)

Ils 13 de fevrer ei igl enconuschent pader poet de Surmir, Alexander Lozza, ius tier ses perdavonts, tier quels ch'el carezava ton sco quels ch'el ha bandunau — sco quei che pliras de sias previusas poesias reveleschan. P. Alexander Lozza era in feagl de s. Franzestg d'Assisi, buc en quei senn ch'el havess giu tut las vertids de gliez s. Patrun, mo beinenquala bein! Sco s. Franzestg fuv'er el poet; gie, co lein dir: artist entochen entafuns siu cor. El era veramein naschius poet, ha exprimiu bia bi de siu sentir e patertgar en poesia ed en prosa, mo la pli biala «poesia», quella de s'olma candida, ha el priu cun el en fossa. Lezza ha el viviu, empei de scriver. Er'el havess saviu dir cun Heinrich Federer: «Pli bugen viver che scriver». (El era buca per nuot in catschadur passionau ed in entagliader propi artist!).

La vera poesia ha el viviu sco affon de sempels puranchels a Crestas, sper Murmurera, sco paster pign e paster grond, mo era sco attent auditur de detgas e praulas, raquintadas dalla mumma e da ses vegls. Quella poesia vivida resplenda aunc adina ord pliras de sias novellettas, ord canzuns e balladas de bellezza cuzeivla. El sez ha gie scret, aunc cuort avon che murir:

«An giuvantetna am bugliva strousch romp'en feil anc seador».
la poesia or digl cor Oss l'onda fonda. — Plang e torbel

Seguir eis ei ch'il poet de Salouf ei buca vegnius influenzaus dal spert e lungatg tudestg, mobein ch'el ei staus umbrivaus dalla tgina alla fossa dalla tipica temprada de poesia

latina, secapescha pli romontscha-populara che dall'italiana, bein ch'el ha scret sias empremas poesias en lungatg italian.

Entschiet a scriver surmiran e sursilvan, ha P. Alexander pér dapi ch'el ei vegnius Segner Pader en Rezia: A Tumegl ed a Salouf. — Perdegar perdegava el adina en lungatg sursilvan.

Igl ei cheu buc il liug de s'expectorar davart sia stupenta poesia lirica, enqualga ironica, melanconica e cudizzonta — quei po darentar en in auter liug e davart competents spezialists. En in cert grau astg'ins denton dir oz aviartamein, ch'ei seigi stau donn, che P. Alexander ha entschiet a scriver pér entuorn ils 50 de sia veta, e ch'el ha atgnamein scret mo per circa 3000 olmas! — Buca che nus pudessen buca cuir la poesia de P. Alex. Lozza als Surmirans! Anzi, mo era nus havessen giu plascher e buca pauc gudogn d'in tal poet. — Tgei muntada generala havess P. Alexander giu per ina e peradina, havess el scret en in dils gronds idioms, per ex. en romontsch (de Surselva).

Quei ha igl autur de questas lingias era giu detg inaga ad el (igl atun 1943), e quei veva cudizzau in techet sia humilitonza ch'era buca diltuttatg quella de siu s. Patrun.... Per ch'el vesi, che jeu hagi buca mo detg enzatgei per dir enzatgei, hai jeu lu mez translatau 3—4 de sias novellettas, ch'ei comparidas egl Ischi, e che han legrau aschibein el sco era tuts ils lecturs sursilvans! Sche nus essan orientai scoiauda, compara il proxim Tschespet cun in'ulteriura partida de sias novellas, arranschadas en Sursilvan, dad in professor, filolog e miez Surmiran.

Lezza gada, a caschun de mia viseta, ha P. Alexander er'offnau a mi, ch'el havessi forsa mai scret en Surmiran, sche buca sgr. Steier p. m. ed inspectur de scola, Battaglia p. m. «havessien buca bunamein sfurzau el leutier».

Quei ei stau dal temps della «spartida», dal temps della fundaziun dil «Sulom», nua che plirs menaders de Surmir schevan: Pli bugen tudestg che romontsch de Surselva, e che tals levan buca pli ir a pér cun lur frars de Surselva, schebein che domisdas valladas vevan, ed han aunc oz ils medems ideals e principis: religios, cultural e politics! Ch'els han fatg plascher ad auters cheutras e fan aunc oz, han ei strusch patertgau — da lezzas uras!

Igl autur de questas lingias, sa aunc sco sch'ei fuss stau ier, che cura ch'el ha sgarttau vi da quei rugn, il car permiert ei serebalzaus buc aschi strusch! Mo en sesez ei quei nuota stau aschi nausch, essend che P. Alexander scheva beinenqualga ina caussa u l'autra ch'era nuota manegiada aschi recent e cudizzont, sco ei pareva il mument....

Seigi quei denton sco ei vegli, P. Alex. Lozza ei staus in poet ed artist, sco nus savein mussar vi mo sin paucs de nossa tiara romontscha, seigi lu poets romontschs u ladins. Per conclusiun del poet ed artist de Surmir che viva, era mortsch'el ei, schein nus suandar cheu ina de sias davosas e pli bialas poesias liricas:

An mort digl poet

Las sumbreivas dalla mort
steidan betg sies spirt allert.
Vers la gleisch, scu pulla d'or,
igl sies sgol el ò davert.

Igls sies vers èn artgs e punts
tgi surmontan igl profund,
tgi scu l'evla sies pluschagns,
ans anveidan sur igl mond.

Ossa vei sies igl saragn
tot igl veir, igl bel, igl bung.
Dia è poet suprem,
gl' univers è sia canzung.

JN TERRA LADINA

Jon Guidon

Per tschüffer il chavazzin in man avain nus repassà ils duos ultims toms dals «Quaderni grigionitaliani» ma nun avain chattà ingünas notizchas da nossa terra. Perquai nun ans limitain nus da referir be sur dals ultims trais mais, ma laschain ir il sguard plü inavo.

Cur dr. Steivan Brunies, mort als 12 marz 1953, avain nus Ladins pers ün fervent e marcant cumbattant, l'inimi da tuots cumpromiss in la luotta per nossa lingua e cultura a qualas el eira attachà cun veneraziun e cun ün ferm sen per lur dignità, attachà cun tout seis cour. Nus Rumantschs t'il lain undrar cun mantgnair e cultivar sco el nos grands bains cun tuot la forza da nos cours e l'ingrazchand per ils bels e buns duns cha el ha dat a nossas scoulas ed a nos pövel. Seis relasch da litteratura e musica ha el laschà per testamaint a la Lia Rumantscha. Tanter quel as rechattan sias preziusas e richas partituras da sots e notas persunalas.

In marz ais cumparü il rapport da la Lia Rumantscha. Da quel ais da prelevar cha sia acziun «scoulinas» cumprenda uossa in tuot il territori rumantsch 33 scoulinas. Da quellas suottastan 17 directamaing a la LR, las otras a sia chüra. Sco cha 'l rapport disch ais la lavur per las scoulinas il plü greiv e plü custaivel pensum, ma nus pudain agiundscher: eir üna fich meritavla ed importanza acziun a pro da nossa lingua. Cun occasiun revgnin nus forsa a quella.

Al Lyceum alpinum a Zuoz vain davo lunga interrupziun darcheu dat eir instrucziun in nossa lingua e quai tras rav. Arquint da Zuoz. A quaista instrucziun as participeschan 22 scolars rumantschs chi fuormaran eir üna nouva secziun da la Ladinia. Quist fat ais salüdaivel e fich allegraivel.

Cun grand plaschair ais gnüda accolta la buna nova ch' d ais reuschi da gaudagnar per la redacziun dal Dicziunari ladin—tudais-ch a sar dr. Jon Pult, da möd ch' d ais uossa vistas da tgnair in man ün bel di quaista necessaria ed importantischma ouvra. Sar dr. Pult ha cumanzà als 1 marz cun las lavuors preparatorias e nus giavüschain bler sustegn e buna reuschida. La cumischiun per quaist dicziunari as cumpuona dals signuors prof. dr. R. R. Bezzola, prof. dr. R. O. Tönjachen, ils duos redactuors dal Dicziunari tudais-ch/ladin, e da sar dr. A. Schorta, redactur dal Dicziunari rumantsch grischun.

Daspö bod ün an cumpara darcheu il «Sain Pitschen», l'organ academic da la cumpagnia dals «vegls» da la Ladinia. La redacziun ais in man da mag. sec. Cla Biert a Zuoz. Sperain cha'l Sain Pitschen clingia d' uossa invia sainza interrupziuns.

In mai sun cumparüdas las «Annalas» per 1952. Ellas cuntegnan las seguaintas lavuors dad autuors ladins: Uen necrolog da Dr. Schorta per prof. dr. Jud, ün necrolog da P. Barblan per colonel Cahannes, «La s-chürdüm dal sulai» drama in 3 acts da Jon Semadeni, «Ils mulins da vadret sü Malögia», traducziun d' üna lavur da prof. dr. Staub da dr. R. Ganzoni, da Tista Murk duos traducziuns da poesias da Goethe e l'act d'inauguraziun da la tabla commemorativa per Schimun Lemnius, 3 settember 1950 a Guad/Müstair, «Ledscha da la vschinauncha da Stugl dals ans

1660—1839, publicaziun da dr. A. Schorta, la 5-evla cuntinuaziun dals noms populers da plauntas da dr. S. Brunies ed il rapport 1951 e 1952 dal Dicziunari rumantsch grischun. Trais otras lavuors han contribui ils autuors sursilvans E. Durgiai, G. Gadola e G. Vial.

La Fundaziun Schiller ha undrà a Reto Caratsch cun ün premi da 1000.—francs per seis raquint umoristic-satiric, ma a medem temp fich seri, «il commissari da la cravatta verda» ed ad Andri Peer eir cun ün tal da 1000.—francs per sia lavur litterara e critica. Gatulaziuns!

Edgar Vital, bain il senior da nos pittuors ladins, ha cumpli 70 ans ed in quella occasiun ais gnü fat in la pressa menziun onurifica da sia ouvra. In üna exposiziun d'art a San Murezzan dedichada a las ouvas da Giovanni Giacometti, mort prematuramaing fingià avant vainch ans, e da Turo Pedretti ha quist ultim expost üna buna part da sia ouvra.

Sar prof. dr. R. R. Bezzola ha fat durant il semester da stà duos cuors a l'università da Geneva. In ün cuors ha'l trattà la lingua e cultura rumantscha aint il ram da las linguas neolatinas, l'oter cuors ha'l dedichà a la litteratura rumantscha daspö il 17-avel tschientinèr

La concorrenza da gös auditivs per il radio ha früttà 38 lavuors. Per intant ais amo la giuria landervia a criblar. Chi sa quantas chi passan? —

Als 15 e 16 d'auost ha gnü la Ladinia sia festa centrala a Zuoz. La saira dals 15 as radunettan üna vainchina da «vegls» ad üna sezzüda, dedichada spezialmaing a la cumparsa dal Sain Pitschen. Davo lunga ed animada discussiun ais gnü deciss da publicar quel per intant sco daspö ün an in colliaziun cun il Fögl Ladin. J's fettan valair eir vuschs cun buns motivs per laschar cumparair il Sain Pitschen independentamaing dal Fögl.

Als 16 d'auost, davo'l cult divin, as reunittan ils activs da la Ladinia a lur radunanza generala. La cumpagnia dals vegls eira rapreschantada tras üna delegaziun. Davo l'evasiun da las tractandas ordinarias e da las tschernas s'occupettan eir ils activs dal Sain Pitschen ed accordettan sco l'an scuors üna cuntribuziun vi a l'ediziun da tal, per intant per ün an. Sco fat cardinal ais da remarchar cha la Ladinia s'ha occupà intensivmaing cul «Program da Schlarigna» e cha ella ha impalmà a l'autur da quel in scrit ün parair sur tuot ils puonchs dal program.

La davomezdi a las 15 e 30 as radunettan il Ladinians, ils vegls ed ün numerus public in l'aula dal Lyceum ad üna discussiun sur dal «Program da Schlarigna» suot ils auspizis da l'autur, sar dr. R. Caratsch da S-chanf. Cun grand'eloquenza ed in möd dominant discurre il prüm sar dr. Caratsch sur da seis program, fand eir resortir cha quel saja da resguadar sco «basa da discussiun». A quista introducziun spiritusa ed impreschiunanta seguit üna viva ed animada discussiun sur dals prüms puncts dal Program da Schlarigna a man da quel e da la posiziun da la secziun Turich da la Ladinia. La discussiun cuntinuarà a las venturas radunanzas generalas da la Ladinia. Id ais impussibel dad intrar quia in detagls dal program, dal votum dal dr. Caratsch e da la discussiun, ma quai ais sgür et schert: Sar dr. Caratsch ha chatschà ün agual aint in nos esser rumantsch cumadaivel, na dispost a grands sacrificizis — chi jüssan fich necessaris, — nos esser indifferent ed in part forsa dvantà dafatta fatalistic. Per furtüna as po cunstattar cha quist aguagl mordent nu dà pos, cha el ruoja e foura, da möd ch'è po sperar cha el prochatscha nos pövel ad ün cumbat fervent e paschiunà ed al sacrificizi, perche: in tuot privel be our dal sacrificizi crescha il salvamaint.

RASSEGNA TICINESE

Luigi Caglio

Il Ticino che scrive (e che disegna)

Questa volta le pubblicazioni sulle quali vogliamo con rapidi appunti richiamare l'attenzione del lettore sono due nuovi quaderni editi all'insegna del Bianco e Nero dalla «Toppa» di Lugano. La prima volta sono stati presentati al pubblico ticinese, quali cultori del bianco e nero, Pietro Chiesa e Felice Filippini. Questa volta vengono alla ribalta il pittore Emilio Maria Beretta e Giovanni Bianconi. Emilio Maria Beretta deve la sua notorietà soprattutto alla sua attività di pittore, documentata da un complesso di opere che attestano in lui autenticità e vigoria d'ispirazione e robusta vena creativa. Qui egli ci viene incontro con un autoritratto scritto che ce lo mostra come uomo dai contrastanti orientamenti culturali, amante delle sostanziose e talora giocose letture, della buona cucina e del vino di razza, portato alla geniale conversazione e alla disputa sui temi più disparati; in complesso una pagina corposa che dice molto, ma lascia nascosto da un fitto velame il travaglio interiore da cui son derivate le tele e gli affreschi di questo pittore originale, nel quale si sono riscontrati un gusto barocco e una tendenza a inserire nelle sue creazioni la nota d'un iberismo che nel Ticino è tutt'altro che spaesato, come taluno sarebbe tentato di credere a tutta prima.

Nel quaderno di Emilio Beretta c'è un autoritratto disegnato che vi può indurre a scorgere nell'artista il tipo d'un papa o d'un condottiero del Rinascimento, e una serie di disegni a penna, il cui tema e la cui realizzazione orienteranno un po' chi voglia chiarire il mistero che è il processo di gestazione da cui sono uscite le opere più significanti dell'artista. Da Giumaglio a Piazza Navona, da Chartres a «N. Senora del Entierro», dalla fantasia di «Spleen sionista» alla movimentata evocazione di gusto classico designata col titolo «Hymperotomachia» compiamo un viaggio ideale che apre spiragli su quella segreta officina di sogni che è all'origine d'ogni creazione artistica.

Giovanni Bianconi, del quale ci siamo occupati a suo tempo recensendo il suo volume di versi «Spondell» rinuncia a offrirci una sua concisa autobiografia, e premette alle sue silografie e schizzi un componimento poetico in vernacolo «Pia-zeta»: un quadro paesano accoratamente intimista. Dopo un autoritratto in cui l'artista poco pietosamente ci si mostra invecchiato, se pure sorridente con arguzia, ci sfilano dinanzi alcuni aspetti di quel mondo ai cui richiami è specialmente sensibile l'estro poetico del Bianconi: visioni paesistiche avvolte da un'aura di raccoglimento, una mamma, «Galeotta», «Costruzioni» e «Aggiustafili» che sono un omaggio — spoglio di ogni retorica — alla fatica umana, «Commemorazione dei defunti», un nudo, un ronzino, «Nevicata». E' qui rispecchiata oltre a particolari d'una contrada vicina allo spirito del silografo-poeta, una visione della vita che sa mettere a nudo una nota di pensosa, sofferente umanità.

Il Festival del Film a Locarno

Un utile e istruttivo giro d'orizzonte fra la più recente produzione cinematografica reso possibile a quanti ne hanno seguito le riunioni il festival internazionale del cinema, svoltosi per la settima volta a Locarno dal 2 al 12 luglio. In questa edizione della rassegna di primizie filmiche la caratteristica internazionale è stata sottolineata dal fatto che sono giunti alcuni lavori dalla Russia sovietica e dalla Cecoslovacchia. Non è detto che in precedenti festival la cinematografia dei paesi oltre cortina non sia stata rappresentata nel cartellone della manifestazione locarnese; per limitarci all'URSS, rammenteremo che essa nella città del Verbano fece proiettare a suo tempo «Ivan il Terribile» e «L'ammiraglio Nakimov». L'anno scorso peraltro il diaframma fra i paesi orientali e quelli occidentali era stato quasi impenetrabile, ciò di cui non si può ascrivere la colpa a scarsa buona volontà degli organizzatori, bensì alla riluttanza delle rappresentanze ufficiali dei paesi in questione a dare un contributo alla mostra di Locarno. Quest'anno invece è stato possibile aprire una breccia nella parete ideale che divide i due modi, ciò che si può considerare in armonia con la funzione mediatrice della Svizzera.

La nostra osservazione iniziale circa il valore informativo e didascalico della mostra d'arte cinematografica del 1953 non significa che si riconosca un livello assai elevato alla manifestazione. Il cinema è in crisi, e non deve stupire il fatto che di tale crisi si scorgono i segni ai festival; non si è vista quest'anno la giuria della mostra veneziana non assegnare la massima distinzione, il leone d'oro, per mancanza di film meritevoli, per i loro pregi fuori del comune, di tale premio?

La Svizzera ha partecipato alla riunione locarnese con un documentario di linda e decorosa lavorazione: «Ferdinand Hodler face à l'homme» di Herbert E. Meyer e con alcuni film risalenti ad epoca più o meno lontana; fra questi molto significativi «Die missbrauchten Liebesbriefe» (Le lettere d'amore trafugate) di Leopold Lindtberg, e «Romeo und Julia auf dem Dorfe» di Hans Trommer, l'una e l'altra opera ricavata da famose novelle di Gottfried Keller e ambedue aderenti, la seconda segnatamente, allo spirito informatore dei due racconti.

Nell'apporto italiano, se pure sono mancate opere del nerbo di «Processo alla città», vi sono stati tre film, «Febbre di vivere» di Claudio Gora, «La signora senza camelie» di Antonioni e «Le infedeli» di Steno e Monicelli, che sono testimonianza d'una posizione rigorosamente critica presa dai loro autori in confronto di tendenze deteriori del costume in alcuni settori della società italiana.

Fra i film americani ce n'è stato uno, «Julius Caesar», versione della tragedia shakespeariana, che merita un cenno meno frettoloso per alcune sue peculiarità singolari. Questo «Giulio Cesare», che non va confuso con la pellicola omonima uscita dagli studi hollywoodiani, può essere salutato come un messaggio di povertà francescana che ci proviene da un paese nel quale la realizzazione d'un film è un'impresa che per lo più assorbe capitali ingenti. In questo caso un gruppo di giovani capeggiati da David Bradley ha girato a Chicago e in una plaga lungo le rive del lago Michigan un film a formato ridotto (16 mm.) spendendo complessivamente la esigua somma di 15.000 dollari. Per gli esterni dell'Urbe ci si è giovati dei colonnati in stile neoclassico del Museo delle scienze e delle industrie di Chicago, non si è fatto scialo di costumi e non si sono mobilitate migliaia di figuranti. David Bradley e i suoi collaboratori non dispongono di mezzi pecuniari vistosi, ma professano quella che potremo chiamare la religione di Shakespeare e si sono accostati

con grande reverenza all'opera del grande trageda inglese. A noi, per limitarci ad un solo dei componenti la distribuzione artistica, Charlton Heston nella parte di Marc'Antonio è apparso il migliore attore messo in luce dal festival di Locarno.

Dall'America era arrivato pure «*My six Convicts*» (I miei sei forzati), la testimonianza d'uno psichiatra che rievoca le sue esperienze in un grande penitenziario della Repubblica stellata. La Francia ha affidato la difesa dei suoi colori a «*Rayés des vivants*» di Maurice Cloche, una illustrazione non priva di mordente del problema del riadattamento di ex detenuti alla vita sociale, a «*Carnaval*» di Henri Verneuil, una storia farsesca in cui l'insistere d'un marito sulle proprie disavventure coniugali è reso tollerabile solo dall'interpretazione validissima di Fernandel, a «*Dortoir des grandes*», una vicenda gialla in cui Jean Marais è un ispettore di polizia incaricato di scoprire l'autore d'un misterioso delitto commesso in un pensionato per ragazze.

E siccome si è citato più sopra l'intervento della Russia e della Cecoslovacchia, avvertiremo che il primo dei due Paesi ha mandato una biografia a colori del compositore Glinka che ci è sembrata opera incontestabilmente di non comune decoro e un documentario sulla vita animale nelle regioni artiche, mentre dagli studi di Praga è giunto «*Cisaruv Pekar*» (Il fornaio dell'imperatore), un film storico realizzato con larghezza di risorse sotto la direzione di Martin Fric e con la partecipazione dell'attore Werich, eccellente nella duplice parte dell'imperatore Rodolfo II e del suo fornaio.

Altre manifestazioni

Nella seconda metà di luglio al Parco Ciani si sono dati due spettacoli di alto pregio artistico: il primo è stato un trittico comprendente «*Il combattimento di Tancredi e Clorinda*» di Claudio Monteverdi, «*Il maestro di cappella*» di Domenico Cimarosa e «*Serenata a tre*» di Vivaldi; il secondo è stato costituito dall'esecuzione dell'opera «*Nina ossia la pazza per amore*» di Giovanni Paisiello.

La Pro Lugano, organizzatrice delle rappresentazioni, è ricorsa ad elementi di prim'ordine per la realizzazione; la scenografia di Gian Luigi Colombo, che ebbe anche la regia del primo spettacolo, le voci di cantanti come Tatiana Menotti, Claudia Carbi, Giuseppe Di Stefano, le coreografie di Ugo Dell'Ara e di Vera Colombo hanno assicurato alle rappresentazioni un pieno successo sul piano artistico. Purtroppo la rispondenza del pubblico, per cause che sarebbe lungo esporre in questa sede, è stata inferiore alle aspettative.

Ad Ascona una volta di più le Settimane musicali si sono svolte con la partecipazione di direttori, complessi strumentali e vocali e solisti di classe. La stessa simpatica località rivierasca ha pure ospitato due mostre d'arte di non comune interesse: la personale di Margherita Osswald Toppi, pittrice dalla schietta, fremente sensibilità, alla Casa San Cristoforo, e l'esposizione del pittore Aligi Sassu, una delle figure più in vista del mondo artistico italiano, aperta alla Galleria d'arte Castelnovo con un acuto discorso dell'avv. Rosenbaum. Per tornare alla mostra Osswald-Toppi, ci piace sottolineare il particolare che durante la riunione della vernice il prof. Guido Calgari ha illustrato in una sintesi felice la personalità e la produzione dell'artista, mentre il compositore Tarquini ha presentato musiche proprie, che sono state accolte con favore dai presenti.

RASSEGNA GRIGIONITALIANA

SCONTRO FERROVIARIO SULLA LINEA DEL BERNINA

« *Bilancio: Un morto, 22 feriti, dei quali 6 abbastanza gravi, e ingenti danni materiali.*

Mercoledì scorso, 29 luglio, il treno nr. 479 che lascia l'Ospizio Bernina alle ore 15.42 in direzione di Poschiavo, avrebbe dovuto attendere l'incrocio con un treno merci proveniente dall'Alp Grüm. Per un errore del capostazione dell'Ospizio il treno-passeggeri ricevette strada libera prima che il treno-merci fosse giunto.

Il treno aveva appena lasciato la stazione dell'Ospizio Bernina e viaggiava alla velocità consentita di chilometri 37 orari, quando sulla prima curva, a circa 150 metri dall'uscita dalla stazione si trovò di fronte al merci proveniente dall'Alp Grüm. Trattandosi di una curva che non consente nessuna visuale, lo scontro fra i due treni fu inevitabile e violento. Il treno merci, guidato dal *signor Obwegeser*, era composto dalla locomotiva, (dall'82 come si usa dire in valle) e da tre vagoni carichi di grano. Il treno passeggeri e postale, guidato dal *signor Bruno Beti*, era composto di una motrice, di due rimorchi, del bagagliaio e del vagone postale.

La macchina del merci, massiccia e pesante sfondò letteralmente la locomotiva dell'altro treno. Nello scontro fu ferito mortalmente il macchinista Beti e quale più quale men gravemente ventidue altre persone». (Da *Il Grigione Italiano* 5 VIII 1953, N. 31).

RADUNO MOTOCICLISTICO A POSCHIAVO 13 IX 1953

Promosso da Motori e Sport (Lugano), organo ufficiale di lingua italiana della Federazione motociclistica svizzera, si è svolto il 13 IX a Poschiavo un grande raduno motociclistico. — *Lo scopo*: « far convergere una volta i motociclisti svizzeri e dell'alta Italia verso la magnifica valle di Poschiavo, dove i ticinesi in particolar modo possano affacciare nuove amicizie e stabilire nuovi contatti coi fratelli svizzeri della stessa lingua pur essendo di un altro Cantone Confederato». (Motori e Sport, n. 30, 28 VII '53). « Nel Grigioni italiano, noi ticinesi, abbiamo dei fratelli di lingua perfettamente vicini al nostro spirito ed alla nostra mentalità, ma in posizione etnica e geografica che non ha certo favorito sin qui quei contatti che, da svizzeri come loro, avrebbero meritato di essere più regolari e più stretti. La valle di Poschiavo è, come ben si comprende, maggiormente frequentata da italiani che non da ticinesi, che possono tuttavia raggiungerla attraverso Sondrio e Tirano passando per il magnifico valico di Gandria-Oria. Il tutto è da farsi un'abitudine di recarsi nel Grigioni Italiano, di convincersi insomma che abbiamo avuto torto di rimanere, tanto da una parte che dall'altra, un po' troppo nel nostro rispettivo « guscio », per cui il Motoraduno di Poschiavo del 13 settembre avrà anche questo vantaggio di rispondere ai nobili sentimenti di cui i ticinesi sono animati di porgere loro mano fraterna a svizzeri della stessa lingua, di stabilire nuovi contatti e nuove amicizie e di favorire la più stretta camerateria fra amici dello sport e del turismo ». (Motori e Sport, n. 32, 11 VIII).

L'esito (in rispondenza alla mira): «I Ticinesi hanno sentito nel cuore una gioia, quella di conoscere altra gente svizzera, che parla italiano, che non è ticinese, che ama il Ticino e che vive, coi Ticinesi, nella piccola comunità svizzero-italiana, gli stessi problemi, la stessa vita culturale e linguistica, la stessa condizione di minoranza confederata.

Il Raduno di Poschiavo — si può dirlo — è stato un conoscersi. E' stato l'incontro di due gruppi fratelli nella lingua e nell'animo, che si stringono la mano e si abbracciano nella stessa fede linguistica, con affetto e con cordialità, in uno spontaneo slancio di autentica simpatia. E simpatica è anche stata l'accoglienza che Poschiavo ha riservato agli ospiti nel segno della fratellanza svizzero-italiana. Il raduno ha perciò dimostrato una cosa: che nel nome limpido dello sport-turistico, di quello sport in cui la parte selvaggia dell'uomo non viene spinta al parossismo di vedere un vinto ed un vincitore, di gioire per chi riesce e di inveire contro chi soccombe, si possono realizzare successi civili molto più sani ed elevati di quanto il comune sport-agonistico crea ogni domenica». (G. G. Tuor, in *Il Grigione Italiano*, n. 38, 23 IX). — Sul raduno vedi poi *Motori e Sport* n. 37, *Il Grigione Italiano* n. 36 e 37. —

I GINNASTI DI ROVEREDO A MESTRE

Al concorso ginnico internazionale 12-13 giugno 1953 a Mestre di Venezia la squadra ginnica roveredana, diretta dal monitore *Aldo Menini*, riuscì prima nella sua categoria e seconda nel concorso fra le squadre estere. — «...Un interesse particolare suscitava la prova nelle squadre estere, fra le quali primeggiava la Svizzera Roveredo, nella quarta divisione». Ogni sport (Venezia) — Al loro ritorno i ginnasti furono accolti festosamente dalla popolazione del villaggio. Il presidente del Tribunale distrettuale, Carlo Bonalini, disse le parole della lode e del ringraziamento. La Società vanta più successi: quarta assoluta della prima categoria alle gare federali di Ginevra, prima assoluta alle feste cantonali di Thusis e di Samedan, prima assoluta della quinta categoria alla festa federale di Winterthur, sempre ai primi posti alle feste di Schiers, Bellinzona, Aarau, Berna e Lugano. — Cfr. *La Voce delle Valli* e *Il San Bernardino* 20 VI 1953, N. 25.

BIBLIOGRAFIA

PEDRAZZINI M. M., La lingua italiana nel diritto federale svizzero. Tesi di laurea presentata alla facoltà di diritto e di scienze economiche dell'Università di Zurigo. Approvata su proposta del prof. dott. Z. Giacometti. Locarno, Tip. Pedrazzini 1952. 80 P. 270. — Dice l'autore nell'Introduzione che il «diritto linguistico svizzero» venne studiato con criteri scientifici solo negli ultimi anni da C. Hegnauer e da Zaccaria Giacometti «che ne ricercarono i principi generali derivandoli dallo scarso materiale svizzero». Dal canto suo aveva intrapreso il lavoro nell'«intento di precisare la posizione di una sola delle lingue nazionali nel nostro ordinamento giuridico», poi avvertì l'indipendenza del problema giuridico-linguistico con «elementi più propriamente politici e culturali» per cui si trovò di dover estendere le indagini ad essi, ed «in special modo alle conseguenze derivanti dal potere corsivo esercitato sulla società dalla lingua e dalla cultura» che finora erano sfuggiti alla trattazione scientifica. Se poi si soffermerà largamente sulla parte generale gli è per la «parziale

divergenza di vedute» fra lui e il suo maestro nell'«interpretazione puramente individualista delle istituzioni svizzere», e la necessità che ne deriva di «rivedere alcuni fra i principi del nostro ordinamento linguistico».

Sommamente interessante e chiarificatrice questa parte generale in cui con insolito acume e precisione espone «i principi generali del diritto linguistico di uno Stato democratico federale plurinazionale» per giungere alle seguenti «conclusioni generali» che un tale stato «dovrà riconoscere»:

1. all'individuo, come membro dello stato, libertà linguistica negativa ed eguaglianza linguistica formale, da cui segue: a) assenza di restrizioni linguistiche nel sistema giuridico statale, b) riconoscimento dell'uguaglianza formale delle lingue delle varie nazionalità, con le conseguenze che tale riconoscimento comporta; 2. alle nazionalità, come elementi necessari dello stato, libertà linguistica negativa ed eguaglianza linguistica formale, da cui segue: a) possibilità, per la nazionalità, di determinare l'ordinamento linguistico nel campo della propria autonomia, b) possibilità per lo stato plurinazionale, nel caso della presenza di nazionalità non equivalenti, di differenziare la propria posizione di fronte alle nazionalità stesse. Possibilità che, applicate, conducono in rapporto al singolo individuo ai seguenti corollari: a) possibilità di costrizione linguistica entro il campo autonomo della nazionalità, b) possibilità di inuguaglianza formale nel campo del sistema giuridico statale» (p. 71 sg.).

Nella seconda parte il Pedrazzini tratta quanto s'era proposto dapprima: «Il diritto linguistico svizzero con speciale riguardo alla posizione della lingua italiana» o il «complesso di problemi noto sotto il nome di «questione ticinese», questione che indubbiamente esiste ed anzi si acuisce per varie ma concomitanti cause». Egli lo segue, conscio della delicatezza dell'argomento, fin che gli sembra «scientificamente fondato», limitandosi per il resto ad un riassunto storico osservando però: «l'argomento è spinoso e facile alla critica: ma chi lo studia senza preconcetti di sorta, non può a meno di ritenere giunto il momento di intraprendere un'azione risolutiva. Essa richiede la collaborazione di tutto il popolo ticinese ed ha per presupposto necessario la comprensione di tutto il popolo svizzero».

In questa seconda parte l'autore si fa minuzioso, anche meticoloso, restando sempre preciso, chiaro, frenato.

Il lavoro, tanto utile quanto opportuno, quando considerato dal lato pratico costituisce il miglior contributo all'impostazione giuridica oltre che della «questione ticinese» anche dell'italianità elvetica, ma va riveduto là dove riduce l'italianità elvetica al Ticino — vi è anche il sottocapitolo: «Riconoscimento della nazionalità italiana: il Ticino come «Svizzera italiana» — perché per quanto si voglia ignorata l'esistenza del Grigioni Italiano, il Grigioni Italiano c'è e resta. Il Ticino è il Ticino cantone; la *SVIZZERA ITALIANA* comprende il *TICINO* e il *GRIGIONI ITALIANO*.

Frigg Albert, Die Mission der Kapuziner in den rätoromanischen und italienischen Talschaften Rätiens im 17. Jahrhundert. Quellen- und literarkritische Untersuchung und problemgeschichtliche Darstellung. Zürcher Dissertation. Chur, Buchdruckerei Sprecher, Eggerling und Co., 1953. — La Missione cappuccina nelle valli retoromance e italiane della Rezia nel 17. secolo. Esame delle fonti e della bibliografia e esposizione storica dell'argomento. Dissertazione zurigana (Tesi di laurea presentata alla Facoltà teologica riformata dell'Università di Zurigo e approvata «senza entrare nel merito di quanto esposto»). Coira, Tipografia Sprecher, Eggerling e Co., 1953.

Il 17. secolo è uno dei periodi più emergenti della storia delle Tre Leghe. In allora, particolarmente nella prima metà, il Grigioni da un lato si trovò al centro delle vicende politiche europee, subendone tutte le ripercussioni, dall'altro risentì vivamente gli effetti della Controriforma per cui si dibatté nei gravissimi contrasti che vanno sotto la denominazione di «turbolenze grigioni». Alla sua situazione geografica e politica dovrà se ebbe la prima missione europea dei Cappuccini creata nello stesso anno della fondazione della Sacra Congregatio de Propaganda Fide, 1621. Chi pertanto voglia chiarire la venuta e l'azione cappuccina nella Rezia, non potrà ammeno di inquadrarla nei casi del tempo.

E' quanto ha fatto con molto impegno il Frigg nella sua dotta dissertazione valendosi di larghe fonti d'archivio e di una vasta bibliografia. Egli segue passo passo l'attività delle Missioni, la intesse negli avvenimenti politici e ne dà un'esposizione minuziosa nella quale affiorano saltuariamente in questa o quella relazione anche le missioni nelle valli italiane.

Sulle Missioni si hanno in lingua italiana tre lavori, tutti di penna cappuccina: *P. F. Clement da Brescia*, Istoria delle Missioni de' Frati Minori Capuccini della Provincia di Brescia alla Rezia. Nella quale s'intendono li principii, ed i progressi di dette Missioni dall'anno 1621 sino al 1693. In Trento MDCCII; *P. Rocco da Cesinalz*, Storia delle Missioni dei Cappuccini. Tom. I, Parigi 1867, vol. II, Roma 1873; *P. Clemente da Terzorio*, Le Missioni dei Minori Cappuccini. Sunto storico. Vol I, Roma 1913, Vol. II, Roma 1914. L'autore del secondo lavoro attinge largamente a quello del primo, l'autore del terzo al lavoro del secondo.

Nel corso di quattro anni siamo al terzo studio sulla Riforma e Controriforma nel Grigioni, da parte di teologi riformati che o curano debitamente o trattano quasi esclusivamente dei casi religiosi delle nostre Valli: C. Bonorand, *Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und der Gegenreformation*, 1949; Camenisch, *Storia della Riforma e della Controriforma nelle valli meridionali del Grigioni e dei già baliaggi comunali di Chiavenna, Valtellina e Bormio*, 1950, ed ora il Frigg.

La dissertazione di dottorato vuol essere un'opera scientifica, quindi documentata e spassionata. Il Frigg documenta largamente e, benché parroco riformato, si fa dovere di trattare l'argomento, per lui più che delicato, con obbiettività. In un capitolo delle conclusioni su «Carattere e successo delle Missioni nel quadro della storia retica del 17. secolo» dirà che i Cappuccini, italiani non compresero usi e costumi della popolazione e non le condizioni religiose grigioni, furono aggressivi e mentre costruivano la «roccaforte cattolica» condussero la lotta contro gli eretici, ma anche che rivalorizzarono la fede, che trovatisi qua e là a contrasto col clero secolare lo obbligarono a più prepararsi al suo ufficio, diedero esempi di virtù e di sacrificio e nuova contenenza alle prediche, favorirono le arti. D'altro lato, l'acuirsi della scissione confessionale rinvigorì la fede riformata e al rinnovamento nel campo cattolico va pari passo il rinnovamento nel campo riformato.

Kanton Graubünden 1803-1953. Jubiläumsfeier zum 150. Gedenksjahr des Beitritts Graubündens zur schweizerischen Eidgenossenschaft 30. Mai 1953. Amtliche Erlasse und Festreden. S. I., P. 45. — Opuscolo in cui sono accolti i messaggi del Governo, del Vescovo, del Consiglio evangelico e i discorsi che si ebbero nella ricorrenza del 150. del Grigioni elvetico. Chiude con la riproduzione del tallero del ricordo portante l'iscrizione: Domine, conserva nos in pace. — L'opuscolo è uscito anche in lingua italiana?

Romerio Zala, perito federale per le impronte digitali. Fotografia, in *Schweizer Illustrierte Zeitung* N. 37, 7 IZ 1953, che lo dà mentre sta esaminando con la lente che gli ingrandisce a dismisura l'occhio, le impronte digitali su un foglio di carta. Sotto leggesi che nel suo Ufficio a Berna tiene una raccolta delle impronte digitali di un 370.000 persone. A lui si deve se nell'agosto si scoprì uno dei più scaltri ladri internazionali, tal Luigi Mosconi, che l'anno scorso compì numerosi furti non lasciando tracce, ma un'impronta digitale che lo tradì.

San Remigio, 439-533. *Storia, leggenda e ancora storia*. In *Il Grigione Italiano* 6 V 1953, N. 18. — Ragguagli in relazione coi restauri della chiesetta di S. Remigio di Brusio «che non può essere posteriore al 1125». Il presbiterio porta la data 1652 (o 1659). Si sono scoperte, sotto l'atrio una tomba, sotto il suolo della chiesa un vano «dove sono ben visibili due altari», e sotto il vano una «caverna».

«*Nozi d' Or*» *Pio e Teresa Cortesi*

di Poschiavo, 6 V 1903-53. Versi del nipote dl. in *Il Grigione Italiano* 13 V 1953, N. 19.

*Nozi d' or, oh che sorpresa,
cinquant' ann da matrimoni!
barba Piu e zia Teresa
i mei auguri, auguroni!*

*Cinquant' ann in buna armunia
tra crus e cunsulazion,
scambiandu süla lunga via
cui fastidi quai urazion;
ann passai svelt e benadett
a guardà drö ai budan,
a salclà camp e runchett,
a müdà da munt in plan.
Segond i mesté e stagion
a ogni ura e uccasion
a fa gerli, drazzi o cavagn,
campacc, beni e altri argagn;
a cumadà calzi e braghi,
a regulà camp e ört,
a repülà calzin stört,
a fa taschett o farinarsa
e tignì la pas, incö tant scarsa.
In particular vöi rigurdà
l' vos rusari intorn al figulà.
Parchi mi in sta impresa
si miga chi cal valia daplù
li Avemarie da zia Teresa
o li ravi da barba Piu.
In sta gazzeta festusa
poss miga scria a precipizi
da vossa vita laburiusa
tücc i pass e sacrifici;
quest al sias però scritt in unur
da vossi fadighi e vos amur.
Fiöi, beadig, fradei e fiösc,
incö a Cölögna i vegnian a rösc,*

*e i van portian cun tanc fiur
la benedizion dal Signur;
ca amò tanti prumaeri
pleni da sul e rosi veri
li va vedian in gamba tant
par fa li nozi da diamant.*

Pagine culturali della PGI

in *Il Grigione Italiano* 29 IV, P. c. III, 4: Il villaggio di Le Prese di *R. Tognina*; 6 V, P.c. III, 6; *Ticino e Grigioni Italiano* (per la creazione di un ente della collaborazione ticino-grigionitaliana) di *G. G. Tuor*; La Valle di Poschiavo nella Famiglia Retica, di *R. Tognina*; 15 VII, P.c. III 7: Il prof. dott. A. M. Zendralli di *R. Stampa*; Arnoldo Zendralli educatore di *R. Fasani*;

in *La Voce delle Valli* 11 VII: A. M. Zendralli, esponente Grigionitaliano di *E. Franciolli* (e A. Z. educatore di *R. Fasani*).

50 Jahre Albulabahn 1903-1953. — Opuscolo s.l. e d. (p. 34) pubblicato dalle Ferrovie Retiche per la ricorrenza del 50. della costruzione della Ferrovia Thusis-Celerina. Accoglie numerose fotografie, anche quelle dei due pionieri della ferrovia, W. J. Halsboer e F. Hennings, dei direttori (quattro) e dei presidenti del Consiglio d'amministrazione (sei).

ARTE

Mostra di Giovanni Giacometti † e di Turo Pedretti allo Stahlbad di St. Moritz d'Engadina, 10 VII-31 VIII. — Organizzata dall'Ente turistico di St. Moritz, sotto la presidenza onoraria di Cuno Amiet, la mostra, che accoglie una novantina di opere solo di Giovanni Giacometti, fu aperta il 9 luglio alle ore 15.30. Parlarono l'Amiet, coetaneo, compagno di studi e d'arte di Giovanni Giacometti — suggerendo agli uditori: «I quadri parlano nella loro lingua e ad ognuno nella sua lingua materna. Pertanto ognuno tenda l'orecchio e ascolti ciò che gli hanno da dire» —, e il capo del Dipartimento dell'Educazione, dott. A. Theus che, celebrando i maestri dell'arte grigione osservò: «Le loro opere confermano il giudizio che tempi e popoli possono bensì sopravvivere nelle loro opere ma che le costellazioni dell'arte brillano perenni sul cammino del tempo». — Ragguaglio sulla vernice anzitutto in *Fögl Ladin* 14 VII, N. 53. Fra le recensioni: «Zwei Maler im Engadin, Giovanni Giacometti e Turo Pedretti» in *Neue Zürcher Zeitung* 17 VII, N. 1663, dove delle tele di G. G. è detto che più di una «se firmata da un artista francese di nome, già da tempo godrebbe la giusta considerazione internazionale».